

BRIEFE AN DIE SIEGENER ZEITUNG

Todesangst verspürt

Zum Artikel „Die Bomber kamen von Westen“ (SZ vom 17. März):

Meine früheste Kindheit habe ich in Kreuztal in der Obhut meiner Mutter und Großeltern verbracht. Unsere Familien hatten Glück und mussten keine Verluste von nahen Angehörigen verkraften. Im Gegensatz zu Bekannten und Verwandten, z. B. unseren Nachbarn am Dörnberg. Inge Becker berichtete mir bei einem Nachbarschaftstreffen (2005) über die „amtlichen Hiobsboten“, die Überbringer der Todesnachrichten, die täglich unterwegs waren

— ANZEIGE —

**1. Preis**

iPad mini 16GB
mit 1 Jahr E-Paper
Christa Reuter, Netphen

2. Preis

Apollo-Gutschein
im Wert von 100 Euro
Sigrid Otterbach, Siegen

3. Preis

3 Monate kostenlos SZ
(Print und E-Paper)
Ursula Schmidt, Siegen

Siegener Zeitung
immer ein Gewinn

und von weitem mit ihren Aktentaschen als solche erahnend erkannt wurden. 1943 steuerten sie auch auf unser Mehrfamilienhaus in der Feldstraße 4 zu, um Familie Becker den Tod des gefallenen Sohnes bzw. Bruders offiziell mitzuteilen. Aber auch andere denkwürdige Informationen machten in Kreuztal die Runde. So soll sich ein Soldat nach seinem Heimaturlaub und seiner Verwundeten-Genesung wieder in den „Kessel“ nach Stalingrad hat einfliegen lassen.

Vor allem die Bombenangriffe, wobei der 18. März 1945 ein besonderer Sonntag ist, bleiben mir in steter bildhafter Erinnerung, die Erzählungen der Mutter, der Großeltern und Nachbarn haben das immer wieder gefestigt. Am 22. Februar 1945 beim ersten Bombenangriff auf Kreuztal, der dem strategisch wichtigen Kreuzbahnhof und Bahnbetriebswerk galt, trafen Streubomben mangels Navigation viele Häuser in Kreuztal und in Ferndorf. Mein Großvater Richard Bensberg war damals Reichsbahn-Werkstattleiter in Kreuztal. Die Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten bezogen sich seitdem auf die Fahrbereitschaft der verbliebenen Dampfloks. Beim Angriff am 18. März 1945 wurden der Verschiebebahnhof und ein Teil des

Bahnhofsgeländes fast völlig zerstört, so dass ab diesem Zeitpunkt bevorzugt dringende Wiederinstandsetzungs- und Aufräumarbeiten zum Betätigungsfeld der Bahnmitarbeiter zählten. Nicht nur die Schienen bzw. Gleise waren in vielen Bereichen zerstört.

Viele Tage und Nächte verbrachten wir bei sich mehrenden Großluftalarmen in einem zu diesem Zweck gegrabenen Stollen unterhalb der Ley-Straße zwischen „Kluthes Haus“ und dem jetzigen Standort der Feuerwehr. Am Sonntag, 18. März 1945, zerstörte eine Bombe genau das Drittel des Hauses in der Feldstraße 4, in der sich unsere Wohnung und der Luftschuttkeller für vier Nachbarfamilien befanden. Allerdings überlebten wir, da mein Opa durch eine plötzliche innere Eingebung entchieden hatte, ausnahmsweise und einmalig die Keller auf der gegenüberliegenden Hausseite als Schutzraum zu benutzen. Ohne dieses Wunder vom 18. März 1945 wären wir umgekommen.

Ich selbst erinnere mich, unterstützt durch wiederkehrende Erzählungen, an die Tieffliegerangriffe, die ich mit meiner mich schützenden Mutter und vielen Nachbarn im Wald am Dörnberg erlebte. Diese spürbare Todesangst habe ich niemals vergessen. Auch heute noch unfassbar für mich, dass die Piloten Jagd auf die Menschen machten. Und immer wieder über dem Waldgebiet kreisten und dieses mit flächenmäßigem Beschuss belegten.

In ständiger Furcht vor weiteren Bombenangriffen fanden meine Mutter, Großmutter und ich bei unseren Verwandten in Hilchenbach eine vorerst sichere Unterkunft. Wie mir meine Mutter später berichtete, wurden wir auf dem 10 km langen Fußweg (mit Kinderwagen) von Kreuztal nach Hilchenbach bei Kredonbach von Tieffliegern beschossen. Glücklicherweise in Hilchenbach angekommen, stellte sich bei mir eine schwere Lungenentzündung ein. Mein notdürftiges Kinder-Krankenbett befand sich zeitweilig in einem Kellerregal in der Waschküche des nun ebenfalls gefährdeten Hauses unserer Verwandten in der damaligen Jahnstraße in Hilchenbach. Obwohl der Krieg „fast“ zu Ende war, glaubten versprengte deutsche Soldaten an den Waldrändern immer noch an den Endsieg, was die in Übermacht anrückenden Alliierten zunichte machten.

An dieser Stelle sei unseren Lieben in Hilchenbach gedankt, insbesondere Onkel Albert Münker, der sich in medizinisch-homöopathischer Kenntnis (damals ohne Antibiotika) um meine Genesung erfolgreich bemühte. Als der ersehnte Frieden Wirklichkeit wurde, zog es mich immer wieder in die Felder und Wälder meines Geburtsortes Kreuztal. In den Schützengräben, die nach und nach mit Gartenabfällen aus der Nachbarschaft verfüllt wurden, fanden wir Kinder vom Dörnberg (verbotenerweise) gelegentlich unbrauchbare Waffen und angerostete Munition, zum Leidwesen unserer Familien. Danach begann die schönste Zeit meiner Kindheit in Kreuztal, verbunden mit dem überraschenden Auftauchen eines „fremden Mannes“, meines bislang unbekanntes Vaters, aus der Kriegsgefangenschaft.

Eberhard Pluntke, Dortmund, Brandbruchstr. 2

„Eiserner Heinrich“

Zum Bericht „Die Bomber kamen von Westen“ (SZ vom 17. März):

Es war wohl Anfang Januar 1945, abends gegen 19 Uhr. Ich hatte Besuch von einem anderen Jungen, er hieß Helmuth Ohrndorf und war zwei Jahre älter als ich. Wir waren beide in der Flieger-HJ, und es ging in unserem Gespräch um die Auflösungserscheinungen, die immer deutlicher wurden. Ich hatte von meinem Vater, der im Juli 1939 gestorben war, noch seinen Karabiner, Modell 98 k, samt Munition. Da wir im Herbst 1944 darauf aufmerksam gemacht worden waren, dass eventuell alliierte Luftlandetruppen bei uns landen würden, hatte ich den Karabiner immer geladen und gesichert (gegen den Protest meiner Mutter) neben meinem Bett stehen. Da wir im Umgang mit Schusswaffen aller Art geübt waren, holte ich den Karabiner hervor und zeigte ihn meinem Besucher.

Dann gab es Fliegeralarm, aber wir gingen nicht in den Keller, sondern beschäftigten uns weiterhin mit dem Gewehr. Bald darauf hörten wir den Motor eines einzelnen Flugzeugs, das scheinbar kreiste und dann den Motor abstellte. Wir als Experten in der Fliegerei fanden das sonderbar und horchten angestrengt hinaus. Plötzlich gab es eine ganz fürchterliche Detonation, die mir einen solchen Schrecken versetzte,

wie ich ihn in meinem ganzen Leben nicht mehr erlebt habe. Das Flugzeug, es handelte sich um eine De Havilland Mosquito (zweimotorige Maschine in Holzbauweise), hatte zwei Bomben abgeworfen und ein Haus in der Unteren Kaiserstraße nahe den Geisweider Eisenwerken getroffen. Zwei Personen, ich glaube es waren Vater und Tochter, wurden dabei getötet.

Seit diesem Abend kam über viele Wochen jeden Abend um die gleiche Zeit eine Mosquito und erzeugte damit auf die Bevölkerung einen ungeheuren psychischen Druck. Es war sicher nicht immer das gleiche Flugzeug, aber es erhielt den Namen der „Eiserne Heinrich“. Erst als sich der Frontverlauf änderte und die Tage länger wurden, blieb er weg.

Otto Schneider, Birkenbach, Brunnenweg 2

Meinungsforum

Die Redaktion versucht, den vielen Leserbriefen, die die SZ erreichen, durch angemessenes Platzangebot und zügige Bearbeitung gerecht zu werden. Manchmal ist jedoch ein Zeitverzug nicht vermeidbar. Außerdem behalten wir uns Kürzungen vor.

Selbstanalyse angesagt

Zum Bericht „Zum Dank Bäume und stehende Ovationen“ (SZ vom 23. März):

Wenn der ehemalige Landrat Paul Breuer anlässlich seiner Rede beim Kreisparteitag der CDU meint, die noch junge Alternative für Deutschland im Kreis Siegen-Wittgenstein habe sich aufgelöst, dann trifft das lediglich auf die Fraktionen zu und hat außerdem rein persönliche, aber keine inhaltlichen Gründe.

Die AfD als Partei jedoch befindet sich im Aufwind und wächst kontinuierlich weiter. Diesen Mitgliederzuwachs sollen andere Parteien erst einmal nachmachen. Die Menschen in unserem Lande spüren sehr genau, dass vieles schief läuft im etablierten Politikbetrieb unserer Altparteien.

Dass die Altparteien bei der letzten Kommunalwahl Federn lassen mussten, die AfD aber dort, wo sie antrat, ein äußerst passables Ergebnis erzielte, zeigt, dass uns die Wähler einen Vertrauensvorschuss gaben, den wir nicht enttäuschen wollen. Es darf auch nicht vergessen werden, dass sich die Wählerschaft der AfD zu einem großen Teil aus enttäuschten CDUlern rekrutiert. Es wäre also Paul Breuer zu raten, statt sich Gedanken über uns zu machen, eine Selbstanalyse seiner Partei zu erstellen.

Klaus Buchner, für den Kreisvorstand der Alternative für Deutschland (AfD), Siegen, In der Parbach 32

Geld anders investieren

Zum Bericht „Baubeginn 2018“ (SZ vom 20. März):

Als ich diesem Artikel gelesen habe, dachte ich mir: Das kann doch nicht sein! Da möchte die Stadt Siegen 2,75 Mill. Euro investieren, um den Kreisverkehr am Siegener Schleifmühlchen zu modernisieren. Wozu? Lkws und Gelenkbusse der VWS können auch so ohne Probleme durch den jetzigen Kreisverkehr fahren. Nur nachmittags zwischen 14 Uhr und 18 Uhr kommt es zu Staus wegen des Berufsverkehrs. An den Wochenenden eher selten.

Sehr geehrte Damen und Herren von der Stadtverwaltung. Investieren Sie bitte diese Millionen für kaputte und marode Straßen in der Stadt, die unter Frost gelitten haben! Dafür ist dieses Geld besser angelegt. Sie tun uns Autofahrern damit einen großen Gefallen.

Christoph Höfer, Niederdielfen, Siegener Straße 16

Mutig

Zum Bericht „Windkraftgegner: Keine Durchfahrt“ (SZ vom 19. März):

Es ist ein großes Glück, dass es noch Menschen gibt, denen der schnöde Mammon nicht so wichtig ist wie die Erhaltung unserer Fauna, Flora und die Gesundheit der Menschen vor Ort. Es zeugt von sehr viel Mut, sich denen gegenüber zu stellen, die annehmen, mit Geld alles erreichen zu können. Denn warum werden im voraus hektarweise Wald gefällt, wenn man nicht weiß, ob man überhaupt dort hingelangt?

Interessant wird auch das Verhalten der Gemeindeverwaltung Wilnsdorf zu beobachten sein. Lehnt man sich entspannt mit dem Wissen zurück, dass eine Windvorranzone im Gemeindegebiet ausreicht? Oder wird man als Verhandlungspartner für die Investoren auftreten, weil man ja selbst eine Konzentrationszone für drei weitere Windräder auf der Gernsbacher/Tiefenrother Höhe plant, die man dann ebenfalls nicht erreichen könnte.

Achim Kringe, Wilnsdorf, Erbachweg 18

Marktplatz als Wald?

Zur Meldung: „Jamaika – Keine Gratis-Parkplätze mehr“ (SZ vom 9. Februar):

Wenn es nach dem Willen der Jamaika-Koalition (Anm. d. Red.: CDU, Grüne und FDP) geht, gibt es ab Herbst in der Siegener Oberstadt kein kostenloses Parken mehr. Will man mit diesem Schnitt den Wochenmarkt mittwochs und samstags sterben lassen? Sollen ältere Bürger einen Sack Kartoffeln ins Parkhaus schleppen?

Die Oberstadt insgesamt wird mit dieser Maßnahme vom Aussterben bedroht sein. Bei verschiedenen Politikern sollte man die Machtarroganz einschränken und eingrenzen. Es ist wohl Absicht der Grünen, die Löhrrstraße als Fußgängerzone und den Marktplatz als Stadtwald herzurichten. Aber die Bäume wachsen nie in den Himmel ...

Susi Oppermann, Geisweid, Am Grünen Hang 9